

Rockorchester Ruhrgebeat

Furioser Auftritt der Power-Band auf dem Marktplatz

Von Michael Klein am 11. September 2010 11:22

DORSTEN. Eigentlich durften sie ja nur bis 23 Uhr. Der Anwohner wegen. Doch zur Zugabe setzte die Power-Band noch so richtig einen drauf: Mit einem Sixties-sexy-maxi-super-flower-pop-op-Medley als furioses Finale einer gelungenen Rock-Party. Der Anwohner wegen.



Luftgitarre zum Vorzugspreis.

Denn es konnte sich ja nur um Miese peter handeln, die sich am Freitagabend rund um den Dorstener Marktplatz-Sektor nicht von dem gewaltigen Sound des Rockorchesters Ruhrgebeat anstecken lassen wollten.

Zum Auftakt des Dorstener Kultursommers: Hörte es um kurz vor 20 Uhr pünktlich auf zu regnen. Füllte sich der Marktplatz mit mehr als 1000 Fans. Und erklang fett und bombastisch das Zarathustra-Thema. Eine Dorstener Local-Heroes-Woche ohne die musikalische Kraftmaschine, die der Wulfener Musiker und Mastermind Hans von der Forst ins Leben gerufen hat? Und das pünktlich zum 10. Geburtstag des mehr als 30-köpfigen Ensembles? Udenkbar.

Parforce-Ritt durch 50 Jahre Rock-Geschichte

Und so erlebte das Publikum einen Parforce-Ritt durch 50 Jahre Rock-Geschichte, der durch den Körper direkt ins Herz, in die Beine und Hände ging. Denn letztere applaudierten immer wieder heftigst. Saftiges Gebläse, beseelte Streicher, wieselflinke Gitarreros – und ein stimmungswaltiges Geschwader an Lead- und Background-Sängern. Altgediente Rocker und junges Pop-Gemüse im Big Band XXL-Format

auf der Marktplatz-Bühne vereint. Mit Brillanz und Größe ging der Chuck Berry-Kracher „Roll over Beethoven“ gleich ab wie Schmitz` Katze und diesen Schwung und Schmackes sollte die größte Rockband der Welt den ganzen dreistündigen Auftritt über nicht mehr ablegen.

Denn ist eine donnernde Lokomotive erst einmal so richtig in Fahrt, so hält sie keiner mehr auf. Das „Hardrock Cafe“ stand in Mariachi-Gefilden und das „Baby Love“ war funky und voll auf den Punkt gebracht. Beim Elvis-Medley setzte sich die glitzerstarke Sängerinnen-Abteilung erstmals gekonnt in choreographische Szene und der Call and recall-Running Gag zwischen Band und Publikum („Rockorchester Ruhrgebeat?“ – „Boah, ey!“) nahm seinen Lauf.

Huldigung der Pop-Götter

Und sie huldigten ihren Pop-Göttern, Musiker und Auditorium gleichermaßen: „Jacko“-Songs, mal schwarz, mal weiß, und herrlich tiefende Schmalz-Schmachtfetzen wie „Hold me now“ oder „Hard to say I`m sorry“. Doch am mächtigsten kommt das Rockorchester Ruhrgebeat daher, wenn es sich der pompösen Bombast-Klassiker annehmen darf. „Eloise“: üppig und famos. „Bohemian Rhapsody“: majestätisch-mercury-haft.

Oder „Music“ von John Miles: Erhabener kann diese Ode kaum sein als in der Version dieser Tonkünstler aus dem Ruhrgebeat. Wenn Moderator Kiki mit Jacke aus grüner Geschmacklosigkeit und schäbigem Schuhwerk aus Bottrop „Tränen lügen nicht“ intoniert, der Lug und Trug in eine rockige Reise nach „Mendocino“ übergeht, um dann im Status Quo-Stampfer „Rocking all over world“ zu enden; wenn der Disko-Hit „I will survive“ in ein Country-Irish-Balkan-Teufelsgeigengefiedel mündet – nicht nur dann hat das Rockorchester Ruhrgebeat mal wieder alle Stil-, Geschmacks- und sonstigen unnützen Grenzen aufgehoben.

Und wenn die eigenkomponierte Ruhr-Hymne „Hier brennt ein Feuer“ so richtig das Gemüt bewegt, dann darf das Publikum statt Wunderkerzen gerne auch aufgeblasene Luftgitarren schwenken.